

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Intercate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen:
in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oeppl, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duke's Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Intercate
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim einmaligen
Einrücken 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Prämienpreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 " —
Monatlich . . . 5 " —
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 2 " —
Einselne Nummern 10 " —
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 " —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 " —
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 66.

Germanstadt, Donnerstag den 20. März 1902.

118. Jahrgang.

Die deutsche Regierung und der Burenkrieg.

Die Nachricht von der schweren Schlappe, die den Engländern neuerdings durch die Kriegskunst der Buren zugefügt worden ist, hat die öffentliche Aufmerksamkeit wiederum mit Gewalt auf die südafrikanischen Vorgänge hingelenkt. Sicherlich war der Eindruck, den diese Nachricht außerhalb hervorrief, außerhalb Englands ein Gefühl freudiger Genugthuung. Freilich wohl kein ganz ungemischtes; denn man mußte sich sagen, daß jeder noch so großer Erfolg, den die britischen Waffen erringen, nach menschlichem Ermessen doch das schließliche Verbluten des gelbenhaften Widerstandes jenes Volkes nicht abwenden, sondern nur dazu beitragen wird, den Todeskampf seiner Vaterlands- und Freiheitsliebe zu verlängern. Unsere Sympathien sind nach wie vor dort, wo die Fahnen der Botta, Deneb und Delarey wehen. Im preussischen Abgeordnetenhause aber hat der amtliche Vertreter der Regierung eine Rede gehalten, die auf einen völlig anderen Ton gestimmt ist, die von Neuem zeigt, wie weit die Stimmung des deutschen Volkes und die Stimmung seiner offiziellen Kreise, oder vielleicht besser: das praktische politische Bedürfnis der offiziellen Kreise auseinandergehen.

Man hatte die Verathung des Budgets des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten mitten in die Verathung des Kulturbudgets hineingeschoben, um es so dem Vertreter der Regierung zu ermöglichen, das Haus umgehend von dem Bescheide in Kenntniß zu setzen, den die englische Regierung auf die Bemühungen der Regierung zu Gunsten der vom deutschen Burenhilfsbund eingeleiteten Hilfsaction erteilt hat. Es erscheint zweifellos, daß die englische Regierung darauf aus war, ein gewisses Maß von Entgegenkommen zu beweisen. Sie hat den Standpunkt aufgegeben, daß die vom Burenhilfsbund nach Afrika gesandten Spenden zunächst an eine Centralstelle in Pretoria gehen müssen und erst von dort aus den Concentrationslagern zugeführt werden. Sie hat jetzt gestattet, daß sie direct nach den Concentrationslagern befördert werden, und wenn sie auch eine Beaufsichtigung der Verteilung dieser Spenden durch deutsche Vertrauensleute ablehnt, so hat sie doch Sorge getragen, daß die Verteilung durch vertrauenswürdige Comités erfolgt.

Das ist immerhin etwas und man darf sich freuen, daß die deutsche Regierung wenigstens so viel erreicht hat. Indessen, ein weiterer Wunsch des Burenhilfsbundes ist vor der Hand noch nicht erfüllt worden; die englische Regierung kann sich noch nicht entschließen, zur Pflege der Kranken und Verwundeten deutsche Ambulanzen zuzulassen, obwohl auch die englischen Verwundeten und Kranken Nutzen davon hätten. Offenbar ist auch die deutsche Regierung der Meinung, daß es um die Pflege der Kranken und Verwundeten nicht günstig bestellt ist und daß sich für die Ambulanzen, die der Burenhilfsbund ausrüsten möchte, ein reiches Thätigkeitsfeld darbieten würden. Sie ist auch geneigt, diesen Punkt im Auge zu behalten und zu sehen, ob die englische Regierung nicht doch zu einer Sinnesänderung zu bringen ist. Und hier haft man ein, um an das deutsche Volk die Mahnung zu richten, sich in der Kritik der englischen Südafrika-Politik und der englischen Kriegführung eine möglichst große Zurückhaltung aufzuerlegen.

Der Staatssecretär Freiherr v. Richthofen knüpfte, nachdem er die Antwort der englischen Regierung bekannt gegeben hatte, einige Be-

trachtungen ein, die nach seinem eigenen Zeugniß über den Rahmen des Parlaments hinaus für die Allgemeinheit bestimmt waren. Er sprach demnach sozusagen zum Fenster hinaus. Beiläufig bemerkt: wenn ein Regierungsvertreter im Parlament ohne Scheu zum Fenster hinaus spricht, so wird er auch einem Abgeordneten gegenüber — wie es des Defereren geschieht — nicht ein Verbrechen daraus konstruieren dürfen, daß er zum Fenster hinaus spreche. Also Herr v. Richthofen ging von dem jeglicher Anfechtung entrichteten Sage aus, daß man, wenn man von Jemandem etwas haben wolle, gut daran thäte, seine Empfindlichkeit zu schonen. Daß die Engländer in Sachen des Burenkrieges empfindlich sind, ist ihm, meinte er, nicht zu verdenken. Folglich, deducirte er weiter, wird es sich, wenn der bisher noch zurückgewiesene Wunsch des Burenhilfsbundes Erfüllung finden soll, empfehlen, in den deutschen Urtheilen und Aeußerungen über den Krieg darauf Rücksicht zu nehmen, daß man sich nicht durch Reizung der englischen Empfindlichkeit selbst Steine in den Weg wirft. Wir wollen zwei Stellen aus der Rede des Staatssecretärs im Wortlaut wiedergeben:

„Wenn wir die Opfer an Gut und Blut in England in Betracht ziehen, den großen Verlust an Menschenleben, den starken Abgang von ausgezeichneten Officieren, die Höhe der erforderlichen Ausgaben und die dadurch bedingte Anziehung der Steuerzahler, so werden Sie zugeben, daß es menschlich und natürlich ist, wenn sowohl bei den Einzelnen, wie bei der Nation die Empfindlichkeit wächst und sich steigert. Das harte Wort, wenn es gesprochen wird, wird doppelt tief empfunden. Der freundliche Zupruch wird doppelt dankbar anerkannt. Nun, was sollten wir eigentlich in diesem Falle thun? Wenn ich die Empfindungen der Nation recht verstehe, so geht unser Wunsch dahin, daß wir den Nothleidenden in Südafrika nach Kräften zu Hilfe kommen, nicht bloß den Frauen, Kindern und Greisen, sondern auch den Verwundeten und Kranken. Nach Lage der Bedürfnisse ist das, selbst wenn vereinzelt Mißgriffe auf englischer Seite hin und wieder auftreten, nach menschlicher Berechnung für lange Zeit nicht anders möglich, als durch die Hilfe und mit Unterstützung von englischer Seite, denn ohne diese Unterstützung können wir überhaupt nicht an die Buren herankommen. Um diese Unterstützung und diese Hilfe uns zu sichern, ist es meines Erachtens geboten, die Empfindlichkeit der englischen Regierung und Nation nach Möglichkeit nicht herauszufordern. Das erscheint vielleicht Manchem als Liebedienerei. Solche Politik ist aber von Liebedienerei gänzlich fern. Unsere Politik treiben wir Niemand, als dem deutschen Volk zu Liebe, Niemand zu Gunsten, als den deutschen Interessen, und ich glaube auch, daß wir Alle in der Schonung dieser Empfindlichkeit fortfahren können, ohne unsere eigenen Ansichten über den Gang des Krieges aufzugeben. Aber wir werden nur dann, wenn wir diese Empfindlichkeit schonen, weiter in unseren Maßnahmen zu Gunsten der in trauriger Lage in Südafrika Befindlichen fortfahren können . . .“

„Es würde der Nation entsprechen, wenn wir bei solcher Gelegenheit auch menschlich mehr Anteil zeigen, wie bei der schweren Verwundung des Lord Methuen, eines Mannes, der zu der Zeit, als er Militärattaché in Berlin war, in den ersten Kreisen der Hauptstadt und in weiten militärischen Kreisen das freundlichste Andenken hinterlassen hat und sich der besonderen Werthschätzung unserer beiden großen Kaiser

Wilhelm's I. und Friedrich's II. erfreute. Wie gesagt, ich glaube, daß durch die Schonung der Empfindlichkeit es möglich ist, weiter auf dem Wege fortzuschreiten, den das Burencomité betreten hat. Ich werde in erster Linie darin fortfahren, auf die englische Nation und Regierung dahin zu wirken, daß schließlich noch gestattet wird, Ambulanzen nach Südafrika zu senden.“

Diese Erklärung des Staatssecretärs ist, wie man sieht, überaus diplomatisch und vorsichtig gefaßt. Es ist darin sorgfältig vermieden, den deutschen Sympathien für die Burenfrage zu nahe zu treten. Der Staatssecretär schon eben die Empfindlichkeit der deutschen Burenfreunde, um sie seinem Anliegen geneigter zu stimmen. Auf der anderen Seite aber leuchtet aus seinen Ausführungen deutlich das Bestreben hervor, sich von der allgemeinen Volksstimmung zu trennen, und sich den Engländern gegenüber, auch was den Burenkrieg anlangt, so freundlich wie möglich zu stellen, ihnen nur ja nicht wehe zu thun. Herr v. Richthofen widmete unter Anderem dem Mißgeschick des Generals Lord Methuen bedauernde Worte. Hat aber die deutsche Regierung ähnliche Worte gebunden, wenn Burenführer von einem Mißgeschick ereilt wurden? Das würde doch eigentlich die unbedingte Neutralität verlangen. Wie, wenn Lord Methuen den General Delarey gefangen genommen hätte? Da würde das deutsche Volk tiefes Bedauern empfunden haben, die Regierung hätte sich jedoch fraglich in Schweigen gehüllt. Die Dinge liegen so, daß man jetzt die Action des Burenhilfsbundes als Vorwand benutzen will, um dem deutschen Volk hinsichtlich seiner Empfindungen über den Burenkrieg den Mund zu verriegeln, weil man in den offiziellen Kreisen andere Empfindungen hegt. Es ist nicht zu verkennen, daß der deutschen Regierung aus den Sympathien des deutschen Volkes Schwierigkeiten erwachsen, aber das deutsche Volk ist für den Burenkrieg nicht verantwortlich. Das deutsche Volk befindet sich ja auch mit seinen Sympathien in der Gesellschaft aller civilisirten Völker. Die Bestrebungen des Burenhilfsbundes halten sich abseits von aller Politik; sie stellen sich ausdrücklich und ausschließlich, ohne Partei zu ergreifen, in den Dienst der Menschlichkeit. Die Gefühlsäußerungen des deutschen Volkes aber gelten der englischen Politik. Wir halten es gewiß für angezeigt, niemals zu vergeffen, was England der Cultur und der Menschheit geleistet hat; aber das deutsche Volk wird und kann sich das Recht nicht rauben lassen, sein Urtheil auszusprechen, wo es England im Widerstreit mit Recht und Cultur sieht.

Die Tactik der Buren. Ueber die Tactik der Buren schreibt die „Daily Mail“: „Die letzten Niederlagen sind besonders bemerkenswerth durch die von den Buren angewandene Tactik. Wir hatten uns gerade dahin entschieden, daß unsere Cavallerie und berittene Infanterie in Südafrika die Angriffsstactik nicht mehr zur Anwendung bringen könne, als unser Feind zu dieser Tactik überging. Allerdings ist diese Tactik der Buren nicht nach europäischem Muster. Die Buren schießen während der Attaque von ihren Pferden herunter und üben dadurch, wie es scheint, einen demoralisirenden Einfluß aus. Keine europäische Cavallerie ist auf einen solchen Angriff gedrillt, obgleich die Lehre des amerikanischen Krieges vorlag, in welchem die föderirte Cavallerie genau dieselbe Tactik mit Erfolg anwendete. Sie fordert gute Reiter und gut berittene Leute. Immer und immer wieder ist es unserem Gegner gelungen, in plötzlicher und schneller Ueberraschung unsere Leute niederzureiten. Selbst gegen

Feuilleton.

Der Assistent.

Preisgekrönter Roman von Berthold von In.
(1. Fortsetzung.)

Lieber Kurt!

Wie Du siehst, halte ich einmal ausnahmsweise mein Versprechen. Ich bin gestern Abend hier angekommen und frühstücke jetzt auf der Gartenterrasse meines Hotels im hellsten Frühlingssonnenschein. Ueber dem Siebengebirge liegt bläulicher Duft, Vater Rhein fließt mit glitzernden Wellen leise rauschend vorüber, fern am Horizont kündigt eine dünne schwarze Rauchsäule das Nahen eines Dampfers an und einzelne kleine Nachen schaukeln ruhig auf der spiegelklaren Fluth. Im Garten duften Flieder und Kosen, die Vögel singen ihr Morgenlied und der Mai steht in voller Pracht, lieblich wie eines Dichters Traum. Sama hat recht, es ist wunderbar schön hier. Wäre ich in dieser Stadt Student gewesen, ich hätte vermuthlich ein weniger brillantes Examen gemacht, als mir zuträglich gewesen wäre, und doch hat's Mancher fertig gebracht — es gibt eben Mustermenschen, die dies unter allen Umständen bleiben. Die Beschreibung der Reise wirst Du mir erlassen, Du weißt, das ist nicht meine Force. Die letzte Strecke hätte zu Schiff genutzbarer sein können, allem das läßt sich gelegentlich nachholen und ich war bereits so reisemüde, daß mich die schönste Gegend nicht mehr lockte und ich der ungestörten Ruhe im Eisenbahnwagen das übliche Geldopfer brachte. Zum Theil leider vergebens, denn auf der letzten Station packte mir der niederträchtige Schaffner noch eine Dame nebst Kind hinein — mein Entzücken kannst Du Dir vorstellen. Ich konnte meine zerfetzten Glieder erst im Hotel wieder ausstrecken, habe aber geschlafen, wie ein Prinz und trinke nun in der herrlichsten Umgebung jenes zweifelhaften Getränks, welches der gemeinsame Deutsche Kaffee nennt. Brod und Butter sind

jedoch unübertrefflich und ich will es gleich einmal mit Thee versuchen. Nach verschiedenen, durch die Morgenstille schwirrenden barbarischen Lauten zu schliefen, logiren hier viele Engländer. Der Thee wird also genießbar sein. Ich will mir lieber schon ein ordentliches zweites Frühstück bestellen, das soll mich gründlich restauriren. Mein Drakel sagt, ich darf den heutigen Tag nicht verbummeln, sondern muß gleich zu meinem Professor gehen. Da mein Drakel mich statt nach dem gemüthlichen Oesterreich in die rheinische Wurststadt geschickt hat, so ist es nicht mehr, als billig, daß ich mich auch ferner von ihm leiten lasse. Ich warf mein Goldstück dreimal in die Höhe, zweimal fiel es auf die Bildseite — also zu Professor Crusius!

Das Bummeln soll mir indeß keineswegs entgehen, ich denke, mich nicht mehr, als nöthig in's Joch zu spannen. Wenn ich hier etwas erlebe, so schreibe ich Dir; wenn ich nichts Besseres zu thun habe, so schreibe ich Dir auch; ich schreibe Dir also auf jeden Fall. Grüße mir das goldene Horn und die Märchenaugen unseres schlanke Gegenübers, die aus der Umhüllung des Schleiers so geheimnißvoll hervorleuchten. Grüße mir das stille Landhaus, wo wir bei dem vortrefflichen Omar so beschauliche Stunden verlebten. Der Mann hat mich von manchem Borurtheil meines übercivilisirten Menschen geheilt; noch oft werde ich seiner gedenken, und dennoch — wie anders weht hier die Luft: frischer, freier, jugendathmend — Augen gibt es übrigens hier auch; habe erst gestern ein Paar gesehen, von welchen Du entscheidest die ganze Nacht geträumt hättest. Ich that natürlich nichts dergleichen, Du kennst mich ja. Nächstens mehr.

„Kellner!“
„Herr Doctor befehlen?“
„Ist der Kaffee immer so vorzüglich?“
„Gewiß, Herr Doctor.“
„Dann werde ich morgen früh Thee vorziehen, aber stark, Wasser kann man immer noch zugießen.“
„Ganz wie der Herr Doctor wünscht.“

„Gibt es hier in der Nähe einen Briefkasten.“
„Jawohl, gewiß; wenn der Herr Doctor erlauben, der Bortier kann das besorgen.“
„Danke, ich besorge meine Briefe stets selbst.“
„Befehlen der Herr Doctor sonst noch etwas?“
„In einer Stunde bringen Sie mir ein Glas Sherry, ein Cotelett, ein paar weiche Eier, weiche, wohlgerucht, und Ghester nebst Brod und Butter von derselben jungfräulichen Frische, wie diese hier.“
„Sehr wohl, Herr Doctor.“
„Welches ist der nächste Weg zum Rhein?“
„O, Herr Doctor brauchen nur ein wenig weiter vorzugehen, es führt eine Treppe von hier direct zum Ufer.“
„Schön, in einer Stunde also.“
„Ganz wohl, Herr Doctor. Wo wünschen der Herr Doctor zu frühstücken?“
„Auf dieser selben Stelle. Es genügt mir übrigens, vollständig, wenn Sie mich einmal am Tage „Herr Doctor“ betiteln, vielleicht können Sie sich darnach einrichten.“
„Ganz wie der Herr D . . ., wie Sie befehlen.“
„Scheint mit dem Herrn nicht ganz richtig zu sein,“ murmelte der Kellner, während der also kritisirte langsam die erwähnte Treppe hinauf zum Rheinufer schlenderte. Dort bestieg er einen der zahlreicheren kleinen Nachen und ließ sich auf das sonnenbeglänzte Wasser hinausrudern.
Einige Stunden später, zur üblichen Visitenzeit, begab sich der junge Doctor in entsprechender Toilette zu dem Universitätsprofessor, als dessen auserwählter Assistent er hierhergekommen war, ein Vorzug, um den ihn Mancher beneidete.
Der Professor bewohnte eins von den alten Häusern, die noch aus kurfürstlicher Zeit stammend, etwas Städtisch-Solides, aber auch ziemlich Düsteres haben. Der kleine Vorplatz, in dessen beiden Ecken je ein riesiger Tannenbaum stand, war mit schwarzen, runden Steinchen gepflastert, ein vielverschörreltes Eisengitter trennte ihn von der Straße und obgleich das große, in gleicher Weise verzierte Thor Tag und Nacht

unser reguläre Cavallerie haben die Buren diese Angriffsart mit gutem Erfolg versucht. In dem kleinen, wenig bekannten Gefecht, welches am Ende des Jahres 1900 im östlichen Transvaal stattfand, ritten die Buren in unsere Säbelbewaffnete Cavallerie und sprengten durch den Gebrauch ihrer Gewehre selbst unsere Carabiniers auseinander.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. März.

Mit Bezug auf die beigelegte Fejervary-Krise schreibt „Magyar Nemzet“:

1. Das Verbleiben des Barons Giza Fejervary hat keinen provisorischen, sondern einen ständigen Charakter. Er zieht sich nicht unter dem Vorwande von der Post zurück, daß er auf Urlaub gehe oder der Erholung bedürftig sei. 2. Die ganze Chronologie, mit welcher einige Zeitungen die Antecedentien der Demissionsabsicht des Barons Giza Fejervary darstellen, ist unrichtig. Wir meinen damit sowohl die im Handelsressort eingetretene Ministerkrise, als auch die Angabe, als wäre die Verhändigung Sr. Majestät über den Verlauf der ganzen Angelegenheit unterlassen worden. Sr. Majestät wurde von der Angelegenheit und allen Phasen derselben naturgemäß verständigt; dies zeigt auch der ganze Verlauf der Krise und deren glückliche Lösung. 3. Es ist nicht wahr und nichts weiter als pure Erfindung, daß es zwischen Koloman Szall und Baron Giza Fejervary in irgend einem Stadium der ganzen Angelegenheit einen Gegenatz gegeben habe. Na, Baron Fejervary hat vom ersten Augenblicke des Regimes Koloman Szall's durch die jüngste Krise hindurch ununterbrochen die Gefühle des vollsten Vertrauens, der Aufrichtigkeit und Hingebung zum Minister-Präsidenten bezeugt, und er hat diesen Gefühlen allezeit, am prägnantesten aber in den entscheidenden Augenblicken der jetzigen Krise Ausdruck gegeben.

4. Das sogenannte Memorandum, das Baron Fejervary Sr. Majestät in dieser Angelegenheit unterbreitete, enthielt durchaus nicht jene Dinge, welche ihm rein nur die journalistische Phantasie untergeschoben hat. Am allerwenigsten aber enthält es eine Beschuldigung des Systems Koloman Szall's oder ähnliche Unmöglichkeiten. Demnach entfallen natürlich auch alle Folgerungen betreffend den Gegensatz zwischen Baron Giza Fejervary und dem System Koloman Szall's. 5. Auch die persönlichen Angelegenheiten sind auf Grund voller Intimität und Eintracht geregelt. Baron Fejervary hat am 15. d. dem Handelsminister Ferdinand Horavsky einen Besuch abgestattet. Die alten Genossen, welche in Folge einer oibsen Angelegenheit noch vor dem Eintritte der Nationalpartei entstanden sind und welche in die glücklich abgelaufene Krise hineingepielt haben, sind einträchtig aus der Welt geschafft und gegenstandslos geworden. Die beiden Staatsmänner haben auf Grund der vollsten Freundschaft und Collegialität mit einander verkehrt und sie leiten die Angelegenheiten ihrer Portefeuilles im Vollgenuße der Solidarität. Zum Schluß bemerken wir, daß die auf das allerhöchste Handschreiben bezüglichen und noch vor Veröffentlichung desselben reproducirten Gerüchte von dem klaren und unverkennbaren Text des Handschreibens selbst auf das vollkommenste widerlegt wurden, so daß wir keinen Commentar an dasselbe zu knüpfen brauchen.

Das Abgeordnetenhaus wird, wie „Rel. Cor.“ erfährt, am Samstag, 22. d., seine letzte Sitzung vor den Ostern halten. Den bisherigen Dispositionen gemäß wird das Haus am 7. April wieder zusammentreten, um die Budgetberatung fortzusetzen.

Nach dem „Corriere della Sera“ besteht kein Zweifel, daß der Dreißiger auf sechs Jahre verlängert wird.

In der italienischen Kammer beantwortete am 17. d. Unterstaatssecretär Vaccelli die Anfrage, ob das Ministerium des Aeußeren in Folge der von dem Prediger in Dignano und Fiume gegen die italienische Dynastie gerichteten Unruhen und gegen das Strafgesetz verstößenden Beleidigungen Vorstellungen bei der Regierung des benachbarten, mit Italien verbündeten Staates erhoben habe oder zu erheben beabsichtige. Vaccelli führt aus, der eine Prediger Vater Riccetti habe dem italienischen Consul in Fiume erklärt, daß er weder Italien, noch dessen Einrichtungen beleidigt habe. Der Consul habe indessen bei den Behörden in Fiume Vorstellungen erhoben. Man müsse das Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung abwarten. Was den zweiten Prediger, Jesuitenpater Colleoni, betreffe, so habe der italienische Consul in Triest seine Pflicht gethan. Redner sei in der angenehmen Lage, mittheilen zu können, daß gegen Colleoni die gerichtliche Verfolgung eingeleitet wurde und daß die österreichische Regierung seine weiteren Predigten unterlagte habe.

„Standard“ meldet aus Durban vom 14. d.: In Ladysmith ist die Nachricht eingegangen, daß eine 60 Mann starke Burenabtheilung in der Richtung auf Eimersdal im Bormarich begriffen ist, und daß Moamancies zu ihrer Verfolgung aufgebrochen sind.

Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 16. d. M.: Lord Methuen hat einen Stabsofficer mit einer von ihm dictirten Depesche an mich entsendet, aus der hervorgeht, daß die Nachhut der berittenen

offen blieb, so war das Innere des Hauses doch sicherlich durch die massive dunkelgrüne Thür mit den zwei Löwenköpfen genügend geschützt, deren jeder einen schweren Metallring in der Nase trug. Auch ein alterthümlicher Klopfer befand sich noch neben dem respektvollstehenden Schloß, allein er war jedenfalls seit langen Jahren in Ruhestand verfallen, denn zur Seite eines blanken Messinghildes, das den eingravirten Namen „Crusius“ trug, deutete der Knopf eines Klingelzuges den Fortschritt einer neueren Zeit an.

Zu beiden Seiten dieser Thür war ein niedriges, sehr breites Fenster, dessen zahlreiche kleine Scheiben in verschiedenen grünlichen Farbentönen spielten. Ueber dem Fensterrahmen trugen zwei plumpe Gentien eine Fruchtgirlande von Stuck, während oberhalb der Thür eine Lehren- und Blumen-decoraion in fähigem Bogen emporstrebte, in dessen Wölbung eine altersgraue Gule auf einem dicken Foliante träumend saß.

Welchen Zwecken das Gebäude früher einmal gedient haben mochte und ob besagter Vogel der Weisheit zu den pomologischen Genien je in intimer Beziehung gestanden hatte, ließ sich schwer errathen; jedenfalls war er heute kein unpassendes Wahrzeichen über der Wohnung eines Professors, der sowohl als zoologische Berühmtheit, wie auch als großer Sonderling in dem gleichen bedeutenden Rufe stand.

Der Doctor zog die Klingel, die irgendwo in weiter Ferne einen gedämpften Laut von sich gab. Es dauerte eine ganze Weile, bis Jemand kam, und als dies endlich geschah, sah er sich mit einigem Erstaunen seinem kleinen Reifegefährten von gestern gegenüber, der mit aller Kraft den schweren Thürflügel so weit zu öffnen bemüht war, daß ein Mensch von mäßigen Umfang sich hindurch zwingen konnte.

„Du hier, kleiner Mann?“ begrüßte ihn der Doctor mit freundlicher Handreichung, „kannst Du mir wohl sagen, ob Professor Crusius zu sprechen ist?“

„Ich glaube nicht,“ antwortete das Kind mit einiger Wichtigkeit, „Onkel Geheimrath sitzt in seinem Studirzimmer, da darf man nicht hinein.“ „Und was geschieht Dem, der doch hinein geht? Wird er sofort geköpft, oder kriegt er das erste Mal nur eine Tracht Prügel?“

Der Knabe lächelte. „Ich weiß nicht,“ meinte er halb im Ernst, „ich bin noch nie drin gewesen.“

„Nicht? Nun, dann möcht' ich's wohl einmal versuchen. Hier gib diese Karte dem Dienstmädchen und laß fragen, ob Onkel Geheimrath mich empfangen will.“

(Fortsetzung folgt.)

Truppen in der Dämmerung überfallen und überwältigt wurde, während sich die Ochsen- und Maulthiertransporte 10 Meilen abwärts befanden. Lord Methuen ließ sofort alle verfügbaren berittenen Truppen zur Unterstützung der Nachhut abgehen, welche mit einem Zuge der 28. Batterie dem Feinde eine Stunde lang Widerstand leistete, während der Convoi ohne jede Unordnung aufschloß. Demgegenüber entsetzte Methuen zur Abweijung des Angriffes 200 Mann Infanterie, die von den Buren hart bedrängt wurden. Als sich die berittenen Truppen auf die Infanterie zurückziehen versuchten, gerieten sie in Unordnung und rissen die Hauptmasse der berittenen Truppen mit in die Verwirrung hinein und ließen die zwei Geschütze der 28. Batterie ohne jede Deckung zurück. Beide Geschütze setzten den Kampf fort, bis die gelaunte Bedienungsmannschaft außer Gefahr gebracht war, mit Ausnahme des Lieutenants Vesham, welcher in Folge der Weigerung die Waffen zu strecken, getödtet wurde. Methuen wurde mit 200 Northumberland-Füsilern und zwei Geschützen der 4. Batterie abgetrennt, hielt aber drei Stunden aus. Während dieser Zeit hielt die übrige Infanterie, nämlich 100 Mann des Lancaster-Regiments und 40 Berittene, die meist der Kapollizei angehörten, einen Kraal in der Nähe der Wagen des Convoi besetzt und wehrte sich der wiederholten Angriffe. Methuen wurde verwundet. Die Verluste waren ganz außerordentlich schwere und die Munition war gänzlich verbraucht. Die Uebergabe fand um 9 Uhr 30 Minuten statt. Die Abtheilung, welche den Kraal besetzt hielt, verharrete so lange im Widerstande, bis vom Feinde zwei Geschütze in der Nähe des Kraal in Position gebracht wurden. Hierdurch wurde die Stellung dieser Abtheilung unhaltbar. Die meisten Buren trugen englische Kasht-Uniformen, viele mit englischen Rangabzeichen. Es ist unzweifelhaft, daß die Infanterie sich sehr brav geschlagen hat und die Artillerie ihre Tradition aufrecht hielt, während einige kleinere Abtheilungen der Reichspolizei und Reichspolizei nach der Panik, welche die Hauptmasse der berittenen Truppen weggeführt hatte, noch Stand hielten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. März.

(Auszeichnung.) Ihre k. u. k. Hoheit Erzherzogin Marie Valerie hat als oberste Protectorin des Vereines vom Roten Kreuz in Ungarn, als Anerkennung ihrer um diesen Verein erworbenen Verdienste, folgenden Damen und Herren in den siebenbürgischen Landesheilen Ungarns eigenhändig unterzeichnete Ehren diplome verliehen: Anna Aebd geb. Koska in Karlsburg; Ladislava Baló in Kozdi-Vajarhely, Victor Bartha in Karlsburg; Katharina Csiky geb. Cziffra in Giergo-Szent-Miklos; Josef Csikér in Kozdi-Vajarhely; Ladislava Detrich in Benedekfalva; Katharina Donogany geb. Theodorovits in Klausenburg; Klona Pleheis geb. Boronkai in Fogaras; Frida Schnell geb. Stenner in Kronstadt; Emma Szentmarian geb. Betegh in Maros-Vasarhely.

(Taufe eines Erzherzogs.) Die Taufe des am 14. d. geborenen Sohnes des Erzherzogs Peter Ferdinand und der Erzherzogin Marie Christine ist am 16. d., 1 1/2 Uhr Nachmittags in Linz in der erzherzoglichen Hauskapelle durch den Bischof Dr. Doppelbauer vollzogen worden. Der neugeborene Erzherzog erhielt die Namen Gottfried Maria Josef Peter Ferdinand Hubert Anton Rupert Leopold Heinrich Ignaz Alfons. Taufpathe war der Großherzog Ferdinand von Toscana, vertreten durch den Grafen Alfons von Calera.

(Neue Zimmeregewehre.) Das gemeinsame Kriegsmünisterium beabsichtigt, an Stelle der bisherigen Zimmeregewehre und Zimmeregewehr-Einrichtungen neue, verbesserte derselben einzuführen. Zu diesem Zwecke finden auch bereits bei mehreren Truppenkörpern Erprobungen und Versuche mit einigen neuen Systemen von Zimmeregewehren und Zimmeregewehr-Einrichtungen statt, und es ist zu gewärtigen, daß diese Frage binnen Kurzem zur Lösung gelangt.

(Hymnen.) Morgen, 20. d., 4 Uhr Nachmittags, findet in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche die Trauung des Photographen Herrn Emil Fischer mit der Tochter der Stabsarzt-Witwe Bacca, Fräulein Pauline Bacca, statt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Donnerstag den 20. d. findet als Abschieds-Vorstellung des Schauspiel-Perfonsals Herrmann Sudermann's Schauspiel „Das Glück im Winkel“ statt.

(Vortrags-Ordnung) zu der Samstag den 22. d., 8 Uhr Abends, im großen Saale des Gesellschaftshauses stattfindenden Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangvereines unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle — Dirigent: Musik-Director Hermann Kirchner — 1. „Prometheus und seine Geschöpfe“, Ouverture von L. v. Beethoven. 2. „Landerkennung“ für Männerchor, Bariton-Solo Herr A. Bittermann und Orchester, von Eduard Grieg. 3. Zwei Lieder für Bass (Herr Johann Suranyi): a) „Meeresleuchten“ von Karl Löwe; b) „Der schlesische Jecher und der Teufel“ von Fr. Aug. Heißiger. 4. Sextett aus der Oper „Die verkaufte Braut“ von F. Smetana. 5. Zwei Lieder für Männerchor von Hermann Kirchner: a) „Erhab'ne Nacht“; b) „Jägerlieb“. 6. Phantasie aus der Oper „Tannhäuser“ von H. Hamm. 7. Zwei Lieder für Bariton (Herr A. Bittermann): a) „Ein Obdach gegen Sturm und Regen“ von Robert Kaba, op. 6; b) „Wenn ein Blick sich von uns wendet“ von Hermann Kirchner. 8. Zwei Männerchöre: a) „s Herz“ von Friedrich Silcher; b) „Fahrende Lut“ von Hugo Zingst. 9. Paraphrase über das Lied „Die Lorelei“ von Reswadda. 10. Zwei Männerchöre: a) „Wie die wilde Ros' im Wald“ von Franz Maier; b) „Sachsenhort“ von Rudolf Löffel. 11. „Süße Mädchen“, Walzer aus der Oper „Süße Mädchen“ von Wilh. Reinhardt.

Eintrittskarten zum Preise von 1 Kr. 60 S. sind im Vorverkauf zu haben bei dem Vereins-Cassier Karl Jauernig, Kaufmann, Heltauergasse 8, und bei Josef Zimmermann, Kaufmann, Ecke der Bürger- und Schmiedgasse, sowie an der Abend-Cassa.

(Beamten-Vereins-General-Versammlung.) Das Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortium des I. allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungarischen Monarchie wird seine diesjährige ordentliche Consortial- und Local-Ausschuß-General-Versammlung am nächsten Sonntag den 23. März l. J. um 1 1/2 Uhr Vormittags im Sitzungs-Saale auf dem städtischen Rathhause abhalten.

(Angehaltene Auswanderer.) Mehrere Individuen aus der Umgebung, welche die Absicht hatten, nach Amerika auszuwandern, sind vorgestern auf dem hiesigen Bahnhofe angehalten und an ihrer Abreise verhindert worden.

(Diebstahl.) Aus einer unversperrten Wohnung der Fleischer-gasse wurde gestern zwischen 3 und 4 Uhr eine Weckeruhr gestohlen. — Von einer Auslage der Heltauergasse wurde ein grauer Ueberzieher entwendet.

(Sittlichkeits-Vergehen) Ludwig Stromp wurde, da derselbe im Monate Februar l. J. in der Wiesengasse und Umgebung sich anstößig benahm, dem k. Bezirksgerichte angezeigt.

(Verhaftet) wurde gestern eine Zigeunerin, die sinnlos betrunken war.

(Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: Schulz A.: Die Verbreitung der haloptilen Phänogramen in Mitteleuropa nördlich der Alpen. Stuttgart, 1901. — Bernhardt Th. v.: Zwischen zwei Kriegen. Tagebuchblätter aus den

Jahren 1867 bis 1869. Leipzig, 1901. — Bloch P. J.: Geschichte der Niederlande. Band 1 u. ff. Gotha, 1902. — Suiffert H.: Die Bewegung im Strafrecht während der letzten 30 Jahre. Dresden, 1901. — Maier M. E.: Die schuldhafte Handlung und ihre Arten im Strafrecht. Leipzig, 1901. — Graf Otto von Braun-Steinburg: Denkwürdigkeiten aus seinem Leben. Leipzig, 1901. — Waier J.: Ulrich Hegner. Ein Schweizer Cultur- und Charakterbild. Halle a. d. S., 1901. — Reu-drucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts. Nr. 176 bis 182. Halle a. d. S., 1900. — Das Frommel-Gedenkwert. Herausgegeben von der Familie. Band 1, 2, 4. Berlin, 1900—1901. — Frommel C.: Für Thron und Altar. Reden in Kriegs- und Friedenszeiten. Berlin, 1901. — Frommel D.: Frommel's Lebensbild. Band 1—2. Berlin, 1900—1901. — Gaederg R. Th.: Bei Goethe zu Gast. Neues von Goethe, aus seinem Freundes- und Gesellschaftskreise. Leipzig, 1900. — Lamprecht R.: Zur jüngsten deutschen Vergangenheit. Band 1 u. ff. Berlin, 1902 u. ff. — Muther R.: Ein Jahrhundert französischer Malerei. Berlin, 1901. — Thiele D.: Die Volksverdichtung im Regierungsbezirk Aurich. Stuttgart, 1901. — Sclafek C.: Ungarische Volksmärchen. Leipzig, 1901. — Thissen D.: Beiträge zur Geschichte des Handwerks in Preußen. Tübingen, 1901.

(Todesfall.) Franz Karl Lang, Webermeister und Mitglied der Stadtvertretung, ist gestern im Alter von 82 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 20. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

(Kaufhandel.) Der 23-jährige Schmiedgehilfe Georg Rang aus Großheimen wurde am 19. d. M. von seinem Schwager Johann Depner mit einem Stock überfallen und erlitt hiebei mehrere Contusionen im Gesicht. — Der 25-jährige Tagelöhner Savu Stoica aus Gierelsau wurde gestern in Thalheim von einem Unbekannten überfallen und mit einem Stock auf den Kopf geschlagen, wodurch er einen Bruch des Schädeldaches erlitt. — Beide Verletzte wurden im hiesigen Krankenhaus aufgenommen.

(Unfälle.) Der 38-jährige Landwirth Franz Bindur aus Ketz fiel gestern beim Arbeiten mit dem Wiesenobel, auf den er sich als Ballast hinaufgesetzt hatte, von demselben so unglücklich herab, daß er einen Beinbruch erlitt. — Der 25-jährige Wagnergehilfe Adam Borumb aus Halbhadach gerieth gestern in der Wagnerschen Fabrik mit der rechten Hand in den Dampfobel und erlitt hiebei einen Bruch des Mittelfingers, so daß er ihm amputirt werden mußte. — Beide Verletzte wurden dem hiesigen Krankenhaus übergeben.

(Aus Rab und Fern.) In Klausenburg haben am 15. d. Nachts mehrere gewissenlose Burschen die zur Ausstattung vor der Schiffschiffte bereit gestandenen Statuen der Führer Arpad, Vebel, Verbula und Ors in fürchterlicher Weise verunheimelt. Befehls-Erueigung der Thäter wurden die unerschaffenden Nachhagen eingeleitet. — Aus Torda wird berichtet: Der Gerender Schmied Stefan Inoze hatte eine große Anzahl Kronenstücke gefälscht, doch fehlten ihm die entsprechenden Medien, um sie in größerem Maße in Verkehr zu bringen. Zwei wandernde Uhrmachergehilfen, die auf ihrer Tour auch Gerend besuchten, erriethen ihm hiesu besonders geeignet und er beillte sich, sie in sein Geheimniß einzuweißen und sich ihrer Mitwirkung zu versichern, sie ihm, anscheinend bereitwillig, zusagten. Sie wendeten sich jedoch an die Gendarmerie, der sie die Anzeige erstatteten. Inoze wurde verhaftet und legte ein volles Geständniß ab, durch welches auch mehrere seiner Helfershelfer compromittirt erschienen. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Aus Breßburg wird vom 17. d. berichtet: Die Stadtrepräsentanz beschloß heute die Erbauung einer städtischen Eisfabrik mit einer Leistungsfähigkeit von 120 Metercentnern täglich. Den Anlaß zu diesem Beschlusse boten der heurige milde Winter, sowie die durch Feuer erfolgte Zerstörung der Eisfabrik der Petroleumraffinerie. Die städt. Eisfabrik soll schon im Monate Juli in Betrieb gesetzt werden.

(Verchiedenes.) Der Handelsminister hat dem in Genf erscheinenden französischen Blatte „Le Reveil“, sowie der als dessen Beilage in ungarischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache erscheinenden Flugzchrift „Erfter Mai“ den Postdebit für die Länder der ungarischen Krone entzogen. — Die Studentenchaft an der technischen Hochschule in Hannover protestirte am 17. d. gegen jede weitere Zulassung ausländischer, besonders czechischer Studenten, da das fortgesetzte provocatorische Auftreten der die Hochschule in großer Zahl besuchenden Czechen die Ruhe und den Charakter der Akademie gefährde. — Aus Paris wird vom 17. d. berichtet: Die Ueberlebende der zusammen-gewachsenen Zwillingsschwester, Radica, wurde heute einer Operation unterzogen. Ihr Zustand ist befriedigend. — Im Seeanal gerieth ein Petroleumschiff in Brand; ein anderes Schiff ist aufgelaufen und wurde von der Mannschaft verlassen. Eine Explosion ist zu befürchten. Der Verkehr durch den Canal ist voraussichtlich für drei Tage verhindert. — Ein Theil des Marine-Arsenals der Regierung wurde in Valparaiso durch ein Feuer zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend.

(Diebstähle.) In der Hofgasse der Kirche wurde — wie aus M.-Sziget gemeldet wird — vor einigen Tagen ein Einbruch verübt. Eine in der Kirche aufbewahrte eiserne Cassie, in der sich nicht nur Gelder der Kirche, sondern auch von Privatpersonen befanden, wurde auf-gesprengt und ihres Inhaltes beraubt. Der bisher unbekannt Thäter hat sich wahrscheinlich Abends in der Kirche emperrnen lassen und in der Nacht gemächlich seine Arbeit ausgeführt; am Morgen hat er dann mit dem Inhalte der Cassie, der mehrere Hundert Kronen betrug, un-bemerkt die Kirche verlassen können. — Am 16. d. Nachts drangen bisher unbekannt Thäter in die griechisch-orientalische Kirche in Szék-udvar bei Kis-Tenó und entwendeten ungefähr 1400 Kronen aus den Sammelbüchern. In derselben Nacht wurden aus der Szalontaer Synagoge 1500 Kr. gestohlen. — Der Brüsseler „Petit Bleu“ meldet einen sensationellen Juwelen-diebstahl. Am Cyprische Ostende-Vien wurde ein Juwelenhändler im Werthe von 2 1/2 Millionen Francs gestohlen. Die Diebe sind bisher nicht ermittelt. Der Diebstahl erfolgte vermutlich bei Herbsthal.

(Verhaftungen.) Die Polizei verhaftete in einem Groß-wardeiner Kaffeehanne den wegen Veruntreuung von Amtsgeldern currenten Notar Jakob Wittenberg. Dieser war im Suläger Comitatt ange stellt, entloh von dort, nachdem man seinen Untrieben auf die Spur gekommen war, wurde aber, da man sein Vorleben nicht kannte, in der Biharer Gemeinde Mitolazur wiedergewählt, wo er bald ebenfalls in suspendirt werden mußte. Wittenberg entstammt einer angesehenen Familie.

— Der Bodrogköz Auswanderungs-Agent Sigmund Gedec wurde am 17. d. in Wien verhaftet. Gedec expedirte fünfzehn Bodrogköz Jünglinge nach America. — Am 16. d. Mittags kam es in Petersburg auf dem Nevsipropect zu einem Auflaufe, indem sich aus der Menge des dort prominenten Publicums eine größere Anzahl von Personen anschloß, welche unter Geschrei Fahnen entfaltete und vor der katholischen Kirche Straßendemonstrationen zu veranstalten versuchte. Die Fahnenträger wurden sofort verhaftet und der Auflauf unterdrückt. Die Zahl der vorgenommenen Verhaftungen beträgt etwa hundert.

(Unfälle.) Am 18. d. Früh ist eine über den Theißfluß führende große Holzbrücke bei Zenta unter großem Gepolter sammt dem provisorischen Quai eingestürzt. Die Brücke stürzte auf ein eben durch-fahrendes Transport-Dampfschiff, das nicht zu retten ist. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Menschenleben sind nicht zu beklagen. — In der Tokoder Bergarbeitercolonie bei Sütto ereignete sich dieser Tage ein gefährlicher Unglücksfall. Der Bergarbeiter Josef Pavella, der mit seiner Frau, seinen zwei Kindern und drei Alfermüthern in einem Zimmer schlief, füllte den Ofen vor dem Niederlegen mit Steinkohle. Als sich

am ander Verdacht Personen der Beitz noch in's aufgefunden röhre ba währte. rübnten kamten e Plage ge Paul v. ist bei ein wurde no aus Ga n Probst in hatte die Abends opulenten vollen To hat wied dieser de Heiligen binzu, de Erfüllung Vorje h berichtet postlames ein sehr l und elega hatte eine gebrachte wandte si (Strecken die Jung frankrite zur große schauer, Geismad Gelehrter beschäftigt Buch, das gedruckte Ein, ließ feste sich er hatte e Es fehlt e Ge sich am 14. I zur Ausg eines Fol die Abont Publicum Zeitungen jedoch, da 1808 bis gegenwärt einem Hei verlassene aus begot Lords, un wachte er Aus Lon Wege liese Zug nebu Speculatio geplündert reichen Gs jönlischeit von 40,00 michtung s haben. D zu feischen manngsaf feiert. M den März man die A unter dem Kultus — einen stark Krystallische Fortjüngung scheinlich b Fällen auch Seb- ober schwarzen s Haupt der Ueberreichs einen Fall, in Erstaun Herrn, den oberfläche s Hauses me das Mädes gesehen hat außergewö beschrieb so wurden M Bestätigung Officiers s und zu all weißt daru in glatten der „Frt. mindestens Sicherheit (so nennt n Rapporte) schleunigt konnte sein auszuford

Nr. 3, 877/1902.

[226] 2-2

Concurs.

Zur Besetzung der beim Mühlbacher Stadt-Magistrate in Erledigung gekommenen **Stadt-Ethierarzt-Stelle** wird hiemit der **Concurs bis 27. März l. J.** ausgeschrieben.

Bewerber um diese mit einem Jahresgehälte von 900 Kronen und dem Bezüge der Schlachtvieh-Beichauten, welche jährlich etwa 300 Kronen tragen, verbundene Stelle haben ihre mit dem Taufschein, dem Nachweis ihrer Befähigung und, falls sie schon im Dienste standen, mit einem Dienstes Zeugniß belegten **Bewerbungs-Gesuche spätestens bis den 27. März l. J.** beim gefertigten Magistrate einzureichen.

Mühlbach, am 13. März 1902.

Der Stadt-Magistrat.

Nr. 3, 1113/1902.

[227] 2-2

Concurs.

Zur Besetzung der beim Mühlbacher Magistrate in Erledigung gekommenen **Steueramts-Official-Stelle** wird hiemit der **Concurs bis zum 27. März l. J.** eröffnet.

Die Steueramts-Official-Stelle ist mit einem Jahresgehälte von 900 Kronen verbunden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorchriftsmäßig gestempelten, mit dem Taufscheine und dem Nachweis über ihre bisherige Verwendung instruirten **Gesuche bis 27. März l. J.** beim gefertigten Magistrate einzureichen.

Mühlbach, am 13. März 1902.

Der Stadt-Magistrat.

Ein gutes, verlässliches
Einspanner-Pferd,
6 Jahre alt, zu verkaufen. — Zu erfragen
Schmiedgasse Nr. 3. (225) 3-3

2 grosse, moderne
Geschäfts-Portale,
Eichenholz, Spiegelscheiben, Eisenroleaux,
zu verkaufen. (213) 2-3
„Transsylvania“,
Heltauergasse 5, 1.

NEU! NEU!
Elektra-Feuerzeug.
Vorzüglichster Gebrauchsartikel für jeden Herrn. Praktisch und interessant für Jedermann zur jahrelangen Benutzung. Durch einfachen Druck auf einen Knopf wird eine hellleuchtende Flamme erzeugt, die je nach Bedarf längere Zeit brennt, nur 5/8 cm. hoch, also bequem in der Tasche zu tragen, per Stück nur 2 K. Gegen Einwendung von K 2.40 franco, bei Nachn. 60 h mehr. Versandt durch
J. Schüller, Wien,
11., Kurzbaugasse 4 K. (222) 1-4

Das
Haus untere Neustift Nr. 23
mit 6 Kammlichkeiten, großem Hof und
Hausgarten, zum Wohnen einer Familie ganz
besonders geeignet, ist zu verkaufen.
Zu erfragen **Burgergasse Nr. 23.**
(232) 1-3

Ein Landauer
samt Pferde
zu verkaufen. — Näheres zu erfragen bei der
Administration dieses Blattes.
(233) 1-3

Trinken Sie nur
Johann Becher's
Specialität:
Karlsbader
Englischbitter
den besten aller Magenliqueure!
Ueberall käuflich.
Vielfach prämiirt.
Johann Becher,
Liqueur-Fabrik, Karlsbad i. B. (1158) 31-40
Gegründet 1807.

Trauben-Oculirungen
in Alliance-Qualität. 42 ausgewählte Reiser u. Wein-
sorten von reiner Gattung liefern ich bei vollster Garantie.
Lebender Zaun
Gleditschia-Setzlinge und Samen.
Für Grundherrenschaften u. Gemeinden
gegen dreijährige Ratenzahlung.
Ein mit tiefen Stacheln versehenes, sehr reichlich ent-
wickelndes Baumwerk. Selb'st ein Zaun bildet sich während
ein-zwei Jahren zu einer beständigen Umzäunung, ist sehr
billig und verhindert das Eindringen nicht nur Menschen,
ja selbst den kleinsten Thieren. Jeder Bestellung wird
ein Prospect samt Gebrauchsanweisung beige-
legt. Tausend Stück Setzlinge genügen für 200 Meter.
Preis 6 fl.
Nuss-Setzlinge sichern eine reichliche Ernte ab,
daher sie in zahlreichen Wirth-
schaften in letzterer Zeit sehr verbreitet sind. Haupt-
catalog auf feinem farbigem Papier wird
Jedermann auf Wunsch versendet. Ausser dem
Katalog erhält Jedermann ein Buch gratis und franco,
dessen Inhalt für die Familie, sowohl im Lande, als auch
in der Stadt von großem Nutzen sein kann. Die An-
schaffung dieses Cataloges ist selbst für jene von Interesse,
welche ihren Bedarf bereits gedeckt haben oder dieses Jahr
zu bestellen nicht gekommen sind. Adresse:
„Ermelléki első szőlőoltványtelep“
Nagy Gábor, Nagy-Kágya, u. p. Székelyhid.
(187) 19-20

„Transsylvania“
Heltauergasse 5, 1.
Versicherungen gegen Einbruch.
(231) 3-3

Zum Selbstanstrich
schnell trocknend
und
dauerhaft
Fussboden-Bernstein-Glanzack
in den verschiedensten
Nuancen,
anerkannt
bestes und billigstes Fabrikat
empfiehlt (221) 2-12
Ludwig Fuchs, Hermannstadt.

Kauft Schweizer Seide!
Verlangen Sie Muster unserer garantirt soliden Neuheiten in schwarz, weiss
oder farbig.
Specialität: **Bedruckte Seiden-Foulard, à jour-Gewebe, Roh- und Wasch-**
Seide für Kleider und Blousen, von Kronen 1.15 an per Meter.
Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direct an Private** und senden die aus-
gewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern (Schweiz).
Seidenstoff-Expert. (126) 3

Neuestes und unerreicht bestes
Cigarrettenpapier „Ideal“
Für Raucher!
Zu haben in Bücheln à 100 und 500 Blatt.
Jeder Raucher! versuche nur einmal dieses wirklich
ideale Cigarrettenpapier und er wird
immer darnach greifen. (133) 17-25

Das Wasser unserer
Gleichenberger Constantin-Quelle
— weltberühmt durch seine heilende Wirkung gegen Katarrhe aller Schleimhäute, insbesondere
Rachen-, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchial- und Magen-Katarrhe —
versenden wir **directe ab Quelle** in stets frischer Füllung nach Hermannstadt
nur an die Firma
J. B. Misselbacher sen.
Die Direction
des Gleichenberger Johannisbrunnen-Actien-Vereines.
(194) 5

Noch nie dagewesen!
Wer zu Hause baden will,
scheue die geringen Kosten nicht und kaufe oder borge sich eine **Badewanne.**
**Grösster Vorrath an
BADEWANNEN.**
Export nach allen Richtungen.
Heizbare Badewannen werden ausgeliehen per Monat 2 fl. 50 kr.
Zustellen der Wannen in's Haus und Abholen derselben 15 kr. (140) 5-12

Serravallo's
CHINA-WEIN MIT EISEN
Von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Professor
Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Krafft-Erbig, Prof. Dr. Monti,
Prof. Dr. Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta,
Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen
für Schwächliche und Reconvalescenten.
Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm.
Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894;
Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897;
Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900; Padua 1900. (2) 11-28
Ueber 1200 ärztliche Gutachten.
Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Ge-
schmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.
Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40
und 1 Liter à K 4.40.
J. Serravallo, Apotheker, Triest.